

Schweinespuren im Sand

Axel Hacke erklärt im Vier Linden die Poesie von falschverstandenen Liedtexten

VON TIM MEYER

HILDESHEIM. Axel Hacke, Journalist und Kolumnist der Süddeutschen Zeitung, ist schon berufsbedingt dazu verpflichtet, sich akkurat auszudrücken und keine falschen Informationen zu transportieren. Aber irgendwie ist ihm das auch egal, denn gerade in den Wortabfällen, die andere einfach am Straßenrand abstellen, entdeckt er Poesie und eine besondere Kraft. Also richtete er den „Wortstoffhof“ ein, damit dieser scheinbare Müll seiner verdienten Verwertung zugeführt werden kann. Im Vier Linden erklärte der Autor jetzt, wies funktioniert.

In einem Text erzählt Axel Hacke von einem Mann im Weingeschäft, der sich in Geschmacksinterpretationen wie „stählerne Seide“ und „Ich schmecke das Unterholz eines sterbenden Mischwaldes“ hineinsteigert. Dieser Herr könne auch ein Adjektivgeschäft aufmachen, folgert der Autor daraus.

Auch Speisekarten im Ausland sind eine Fundgrube für kreative Wortschöpfungen. In Griechenland seien die englischen Zwiebelringe (onion rings) mit „Zwiebel ruft an“ übersetzt worden. Und bei dem Schild „Personalverkauf“ stellt sich Axel Hacke vor, wie dort hinter einer Tür die Mitarbeiter mit Preisschildern um den Hals stehen. Wird die Fantasie mal von ihrer Leine gelassen, ist Poesie eben überall zu entdecken.

Axel Hackes Arbeitsweise ist gleichzeitig eine Antwort auf bornierte Sprachhüter, die in jedem Wandel und kleinen charmanten Sprachunfällen den Verfall der Sprache entdecken. Für den



Axel Hacke liest im Vier Linden.

Foto: Hartmann

Münchener Autor steckt jedoch gerade in der Energie der wütenden und nur entfernt an die deutsche Sprache erinnernden Rede des ehemaligen FC-Bayern-Trainers Giovanni Trapattoni eine besondere Kraft.

Angefangen hatte Axel Hackes neue Form der Sprachpflege damit, dass er in seiner Kolumne „Das Beste aus meinem Leben“ davon berichtete, Songtexte falsch zu verstehen. Daraufhin bekam er viel Post von seinen Lesern, die dieses Phänomen teilten. Der Autor nahm die Ideen auf und verarbeitete sie teilweise zu surrealen Geschichten.

Was für ein biologisches Märchen steckt doch in den Zeilen eines banalen Schlagers wie „An der Nordseeküste“ von Klaus und Klaus, wenn man nur ganz genau hinhört: „An der Nordsee-

küste / Am plattdeutschen Strand / Sind die Fische im Wasser / Und segeln an Land.“ Und welche wunderbaren Abgründe sind in dem Howard-Carpendale-Lied „Deine Spuren im Sand“ zu finden, wenn man stattdessen die schöne Zeile „Schweinespuren im Sand“ verstehen könnte.

Über die Jahre ist Axel Hacke zu der Erkenntnis gekommen, dass die Menschen die falsch verstandenen Texte einfach hinnehmen, weil sie den Wunsch nach einer besseren Welt haben. Eine schöne Erklärung, steckt darin doch die Annahme, dass es in der Gesellschaft noch eine Bereitschaft gibt, sich nicht nur dem allseits Bekannten hinzugeben, sondern kreativ mit Sprache umzugehen.

Axel Hacke ist zudem ein sehr guter Vorleser. Sein Vortrag hat eine wunderbare Unmittelbarkeit, und immer wieder muss er selbst darüber lachen, was für absurd schöne Sprachgebilde er schon dokumentiert hat.

Dass seine Kolumne irgendwann eine gewisse Beliebtheit bekam, weil sie sich fast ausschließlich nur noch aus Leserzuschriften speiste, kommentiert Axel Hacke an diesem Abend mit feiner Selbstironie. Er sei dem Ideal einer selbstverfassenden Kolumne schon ziemlich nah gewesen, habe die eingegangenen Texte nur noch ein wenig umschreiben müssen, und das Honorar sei weiter an ihn gegangen.

Glücklicherweise beendete er die Monotonie und schreibt heute in der neuen Kolumne „Das Beste aus aller Welt“ im Magazin der Süddeutschen Zeitung wieder inspiriert über Kuriositäten wie den Stillstand des Teilchenbeschleunigers in Genf.